Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 76. | 17 März 1830.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus München) — Türkei. (Schreiben von der serbischen Gränze.) — Beilage Nro. 76. Spanisches Amerika. — Briefe von Amsterdam, vom Mayn, aus Darmstadt und Stockholm. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier versichert, der Prinz Leopold werde kein außerordentliches militairisches Gefolge nach Griechenland mitbringen. Die 1800 oder 2000 Franzosen, die im Lande wären, würden zum Schuze der öffentlichen Ordnung dort bleiben, und diese Macht dürfte allem Anscheine nach hinreichen. Die Behauptung, daß jede der kontrahirenden Mächte ein Kontingent liefere, wobei man für England sogar schon das ausgezeichnete 15te Regiment, der brittischen Husaren, genannt habe, sey durchaus falsch. Was die Finanzbestimmungen und den Betrag des äußern Zuschusses betreffe, der erfordert oder erwartet würde, so könne er noch nichts Bestimmtes darüber angeben, rathe aber vorerst jede bestimmte und umständliche Angabe mit Mißtrauen aufzunehmen, da er, so wie diese noch unreifen Anordnungen zu einem Schlusse gekommen seyen, sie unverzüglich mittheilen würde."

Die Sunday Times sagen: „Wir wissen aus guter Quelle, daß Don Pedro die Einsezung der portugiesischen Regentschaft zu Terceira befohlen hat, damit sie durch die brasilische Regierung förmlich anerkannt werden kan. Das Schif, auf dem der Marquis v. Palmela und Hr. Guerrero nach Plymouth abgesegelt sind, soll die Nachricht von der Einsezung nach Rio-Janeiro bringen. Die Anleihe wird wahrscheinlich von dem Kaiser als Vormund seiner Tochter ratifizirt werden; zuvor soll dis aber von Seite der Regentschaft geschehen. Die Anerkennung Don Miguels von Seite Großbritanniens ward dem Vernehmen nach durch den Kaiser von Oestreich gehindert oder verzögert, der auf Vollziehung der Versprechungen Don Miguels dringt."

Auch den Times zufolge soll die Anerkennung Don Miguels noch nicht so nahe seyn; ihrer Ansicht nach wäre das größte Hinderniß, das sich derselben entgegenstelle, die durch das englische Ministerium von Don Miguel verlangte Amnestie, die für diesen um so schwieriger werde, da er den größten Theil des Eigenthums der Verbannten verkauft oder an Absolutisten verschenkt, das baare Geld aber verschwendet habe.

Der Spectator sagt: „Gewisse Briefe über die indischen Angelegenheiten, von einem ausgezeichneten englischen Staatsmann (Lord Ellenborough) an einen seiner Freunde nach Ostindien geschrieben, sollen in feindliche Hände gefallen seyn, und unverzüglich bekannt gemacht werden. Man versicherte, diese Briefe enthielten sehr wichtige Aufklärungen."

Der Examiner urtheilt über die französische Thronrede: „Diese Rede hat die kürzlich in Bezug derselben aufgeregte Neugierde nicht getäuscht. Sie drükt deutlich die Furcht aus, womit das Ministereium Polignac den Kampf mit den liberalen Deputirten beginnt. Karl X gibt zu verstehen, daß strafbare Umtriebe gegen die Staatsruhe statt finden, und bedroht diejenigen, die Hindernisse auf die Bahn seiner Regierung werfen möchten. Dis bezeichnet nicht das ruhige Vertrauen eines Königs, der auf die Unterstüzung seiner Volksrepräsentanten baut, sondern die unangenehme Voraussezung einer siegreichen Opposition in den Kammern gegen sein Ministerium. Die unbestimmte Drohung ist gegen die liberale Majorität gerichtet, die der hartnäkigen Regierung fest gegenüber steht. Darauf liest dann Se. allerchristlichste Majestät dem französischen Volke eine Lektion über die Heiligkeit Ihrer eigenen Rechte, und die Beschaffenheit der Sicherheit der Volksfreiheiten. Der König begleitet sie mit der Aeußerung: „daß die öffentlichen Freiheiten durch die Charte unter den Schuz der Krone gestellt wären, deren Rechte heilig seyen, und die ihm seine Pflicht gebiete, seinen Nachfolgern unangetastet zu überliefern." Dis ist ohne Zweifel ein ächt „monarchisches" Verfahren; aber ein solches, das zu sehr ernsten Folgen führen könnte, wenn man darauf beharrte. Weder Verurtheilungen der Journalisten in Preßsachen, noch unbestimmte Drohungen gegen die Deputirten werden die Demokratie in Frankreich jenes Bewußtseyns ihrer unwiderstehlichen Kraft berauben, die die Ereignisse der lezten zwei Jahre geschaffen haben. Klugheit und Mäßigung von Seite des Hofs dürften alle Gewaltthätigkeit abwenden; aber Frankreich wird nicht ruhen, als bis es seine Freiheiten durch wesentliche Garantien gegen die Launen der Souverainetät und das Verderbniß der Verwaltungen gesichert hat."

Der Herald sagt über denselben Gegenstand: „Die Thronrede des Königs von Frankreich wird in der City als eine gut geschriebene Urkunde angesehen, und so betrachtet, als ob sie dem französischen Volke allgemeine Befriedigung gewähren dürfte. Die Oppositionsjournale waren mehrere Monate hindurch eifrig bemüht, die Idee zu verbreiten, daß das Ministerium Polignac einen Angrif auf die Charte beabsichtige; wenn wir aber nur einiges Vertrauen auf das Wort Seiner allerchristlichsten Majestät sezen, so ist durchaus keine solche Absicht vorhanden. Man konnte in der That nicht bestimmter den Gegenstand der Beibehaltung der Freiheiten und Institutionen Frankreichs bezeichnen, als durch die Rede des Königs. Wir müssen aber gestehen, daß die Schlußstelle der Rede etwas omineus lautet. Warum sollte Se. Majestät von Umtrieben sprechen, die seiner Regierung Hindernisse in den Weg legten, wenn der König nicht den Argwohn hegte, daß etwas dieser Art statt finde? Die Stelle in Bezug auf die Zinsenherabsezung der Staatsschuld ist in finanzieller Hinsicht wichtig. Die allgemeine Meynung spricht sich aber dafür aus, daß die vorgeschlagene Maaßregel nicht durchgesezt werden dürfte. Die Bemerkung des Königs von Frankreich in Bezug auf Griechenland

läßt die Bestimmung des Prinzen Leopold für die Souverainetät von Griechenland nicht länger zweifelhaft. Es ist sonderbar, daß unsre Minister es nicht für der Mühe werth hielten, eine so wichtige Urkunde bei Eröfnung der Session dem Parlamente vorzulegen. Wir für unsern Theil können keinen vernünftigen Grund für diese politische Maaßregel finden. Ein Umstand ist gewiß, daß der Prinz zur Unterstüzung seiner Regierung sowol fremdes Geld als fremde Waffen bedürfen wird. Einem Artikel in dem Foreign Quarterly-Review zufolge dürfte die vorgeschlagene Bevölkerung für die neue griechische Republik mit den Gränzen bis Volo nicht über 7 oder 800,000 Menschen betragen. So glänzend auch das künftige Geschik dieses einst so berühmten Volkes werden mag, so übertrift doch dessen gegenwärtige Gebietsausdehnung nicht das Gebiet des schottischen Hochlands und der Inseln. Die Bevölkerung ist nicht so groß als die des Westbezirks von Yorkshire; der ganze Handel der griechischen Nation wird durch den von Hull übertroffen, und das ganze Einkommen, das bei den gegenwärtig erschöpften Hülfsquellen erhoben wird, kommt nicht den Taxen gleich, die ein paar Bierbrauer zu London bezahlen. Das ganze Einkommen Griechenlands im verflossenen Jahre betrug nicht 160,000 Pf. Sterl., während die Ausgaben sich auf 400,000 Pf. Sterl. belieben. Der Ueberschuß ward durch Subsidien von Rußland und Frankreich, durch eine von einem Genfer Bürger gemachte Anleihe, und durch den Beitrag des ganzen Privatvermögens des Präsidenten bestritten. Die Besoldung der Civildiener der Regierung, so wie des Militairs und der Seemacht ist im Rükstande. Die Truppen leiden in manchen Orten an den nöthigsten Bedürfnissen Mangel."

Frankreich.

Die Kommission der Adresse hielt am 10 März unter dem Vorsiz des Hrn. Royer-Collard eine Sizung. Auch die Petitionskommission versammelte sich.

Hr. Royer-Collard hatte am 11 März eine Privataudienz bei dem Könige.

Am 11 März begann die Prozeßverhandlung gegen den National und den Globe vor dem Zuchtpolizeigericht. Die Sache des National ward zuerst vorgenommen. Der Staatsanwald, Hr. Levavasseur, rechtfertigte in umständlicher Darstellung die Anklage, und trug auf Anwendung der Geseze gegen Hrn. Sautelet an. Hr. Mauguin, Vertheidiger des National, verlangte einen achttägigen Aufschub zum Vortrag seiner Vertheidigung, den das Gericht bewilligte. Der Prozeß des Globe, der der Ordnung der Vorladung zufolge nach dem National kommen sollte, ward auf den Freitag der folgenden Woche verschoben.

Die Gazette de France sagt: „Es scheint entschieden, daß keine Truppen von der königlichen Garde bei der Expedition nach Afrika seyn werden. Das 35ste Infanterieregiment, Obrist Rulhière, gegenwärtig zu Montpellier in Besazung, soll an der Expedition Theil nehmen."

Auch meldet sie: „Mehrere portugiesische Ausgewanderte, die zu Paris wohnten, und bei der konstitutionellen Regierung unter der Regentin Isabella Maria angestellt, und andere, die Mitglieder der Junta von Oporto von 1828 waren, oder damals in der konstitutionellen Armee befehligten, wurden im Namen der Königin von Portugal durch den Marquis v. Palmela nach London berufen: sie reisten unverzüglich ab, und dürften bald zu ihrer Bestimmung nach Terceira abgehen. Darunter ist auch der berühmte portugiesische Redner, Hr. v. Magalhaens, Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter der Junta von Oporto. Er hielt sich zu Paris auf seit seiner Rükkehr von Rio-Janeiro, wohin er durch die Königin Dona Maria nach seiner Landung in England mit dem Grafen Sabugal abgeschikt worden war."

Der Constitutionnel sagt: „Die Kammer wird die Thorheiten des Ministeriums nicht nachahmen; sie wird nicht in gewaltsame und unsinnige Aeußerungen ausbrechen, sondern ihre konstitutionellen Rechte in ihrem ganzen Umfange ausüben. Muß man denn noch den Charlatan spielen, um stark zu seyn? Mit einigen Handlungen mehr und einigen Unklugheiten weniger kommt man weit sicherer zum Siege der weisen und festen Meynungen. Die Adresse wird das seyn, was sie unter einer Repräsentativregierung seyn soll, und die Verweigerung des Budgets faßt bei den unentschiedensten Ueberzeugungen täglich mehr Wurzel. Diese Resultate wird die Mäßigung der Kammer haben. Allein ein anderer Sieg liegt noch darin: das Ministerium hat die liberale Partei außer Stand gesezt, der Krone Konzessionen abzudringen. Darüber ist wohl zu bemerken: die Initiative gebührt der Krone; dis ist wahr, aber das Votum der Handlungen des Vertrauens gehört der Kammer, so daß eine gegenseitige Einwirkung der einen auf die andere statt findet; die Kammer kan eben so wenig Konzessionen abdringen, als das Ministerium Stimmen abdringen kan; wenn es daher das nicht thut, was die Kammer verlangt, so wird die Kammer das nicht bewilligen, was das Ministerium nachsucht; und wenn keine Konzession der Geseze statt findet, so wird es auch keine Konzession des Budgets geben. Darauf wird man immer zurükkommen, wenn jede der Staatsgewalten sich in den absoluten Privilegien ihrer Prärogative festhalten will, und deswegen sagt man auch, die Repräsentativregierung sey ein System gegenseitiger Konzession: wenn man sich auf den vollen Umfang der absoluten Rechte stüzen will, so hat die Kammer ebenfalls gesezmäßige Rechte, die sie ausüben wird. Und nun mag sich das Ministerium der großen Resultate des 8 Aug. rühmen!"

Die Gazette de France erwiedert hierauf: „Man sieht also, daß Hr. Etienne, Mitglied der Kommission der Adresse, und wie man sagt, Verfasser des Entwurfs den man der Kammer vorlegen wird, im Namen der Opposition verspricht 1) eine weise und feste Adresse, 2) die Verweigerung des Budgets, 3) die Verwerfung der ministeriellen Vorschläge, wenn das Königthum das, was die Mehrheit verlangt, nicht thut. Mit Einem Worte: Wenn keine Konzessionen der Krone, dann auch keine Konzessionen der Subsidien. Man braucht sicher nicht an den Thüren zu horchen, um zu erfahren, was im Schooße der Kommission vorgeht, und wie Hr. Etienne und dessen Freunde über die Adresse gesinnt sind. Hier hat sich der Constitutionnel in seiner ganzen Naivetät ausgesprochrn. Die Sachen müssen so kommen, denn, was die Redaktoren des Constitutionnel und des Courrier betrift, so können diese weder gelogen haben, noch als falsche Propheten gelten. Wir werden nun aber bald sehen, ob die Kammer sich das Joch des Journalism so geduldig auflegen lassen wird."

Als Erfindungen des Tags bezeichnet die Gazette Folgendes: „Der Courrier: die innern Angelegenheiten der Ministerien sind suspendirt, und die Minister sagen, sie könnten sich mit Nichts beschäftigen, so lange die Adresse nicht übergeben sey; ihre Gemüther sind sichtbar beunruhigt. Derselbe: Man beschäftigt sich bei Hofe, die Sachen durch eine Veränderung des Ministe-

riums beizulegen. Derselbe: Die lezte Operation der Deputirtenkammer und die Adresse der Pairskammer scheinen die Minister in große Besorgnisse versezt zu haben. La France nouvelle: Es war das Gerücht verbreitet, das Kriegsministerium sey dem General Guilleminot angeboten worden; da dieser aber die Entfernung des Hrn. v. Polignac zur ersten Bedingung gemacht, sey der Vorschlag ohne Erfolg geblieben."

Die Quotidienne sagt aus Anlaß des Artikels der Times (Nro. 74. der Allgem. Zeitung), die französische Thronrede betreffend: „Die Opposition triumphirt über einen Artikel der Times, der einen kritischen Kommentar über unsre Thronrede enthält. Man muß erstaunen, daß ein Blatt, das die Ansicht eines Konservationsministeriums in England ausdrükt, die edeln und festen Aeußerungen des Königs von Frankreich tadeln konnte, die durch die laut ausgesprochenen Entwürfe der Revolution nöthig geworden sind. Die Times können sich die Aeußerungen des Königs von Frankreich nicht erklären, die „die öffentlichen Freiheiten unter den Schuz der Kronrechte stellen." Gleichwol sezen sie sehr klugerweise hinzu, daß sie nur, nach englischen Ansichten betrachtet, eine „düstere und drohende Bedeutung" darbieten können. Dis ist ganz einfach; die Souverainetät liegt in dem englischen Parlamente, während bei uns die Souverainetät im Königthume liegt. Ist es nicht sehr natürlich, daß die konstituirende Gewalt sich für verpflichtet hält, über der Erhaltung der Freiheiten zu wachen, die ihr ihren Ursprung verdankt haben? Diese Verpflichtung wird übrigens noch heiliger, wenn die revolutionaire Partei die Rechte der Krone bedroht."

Der National sagt: „Die Adresse der Pairskammer enthält eine Mißbilligung der Ansicht des Ministeriums, die zwar mittelbar, aber doch bestimmt treffend ist. Man wird sich bei Durchlesung derselben des vorsichtigen Geistes und der gewohnten Zurükhaltung der edlen Kammer erinnern, die weniger mit dem Angrif als mit der Erhaltung beauftragt ist. Sie hat als beschüzender Körper der bestehenden Ordnung, so weit der Anstand und die Sprache ihrer Stellung erlaubte, zu Gunsten der bedrohten öffentlichen Freiheiten protestirt. Sie hat der Deputirtenkammer den Angrif gegen die Handlungen der Verwaltung, deren Kontrolle vorzugsweise dem mit dem Votum der Subsidien beauftragten Körper gebührt, überlassen. Die Pairskammer ist darauf beschränkt, die Entwürfe des Ministeriums zu tadeln, indem sie seinen drohenden Aeußerungen entgegengesezte Aeußerungen vorhält, und überall ein Vertrauen in die Krone zeigt, wo das Ministerium eine Gefahr in seinem Namen durchbliken ließ. Das Ministerium stellte Frankreich als einem Geiste der Verwirrung hingegeben, und das Königthum als geneigt dar, zu einer außerordentlichen Gewalt seine Zuflucht zu nehmen; die Pairskammer hat erklärt, „daß Frankreich eben so wenig Anarchie will, als sein König Despotismus wünscht."

*** Paris, 10 März. Die Thronrede hat in ganz Frankreich Schreken erregt, doch ist dieser jezt vorüber, und die Minister selbst, die sich vielleicht davon etwas Anderes versprochen hatten, sind verstummt. Als sie in der Erbkammer der Berathschlagung über die Adresse an den König beiwohnten, hörte man nicht ein Wort aus ihrem Munde, was seit der Einführung der konstitutionellen Gebräuche in Frankreich nie geschehn war. In der Wahlkammer sind bisher aus dem Ministerrathe nur zwei Mitglieder, und zwar gerade die zwei friedlichsten, aber keiner von den beiden Häuptern der Geschäfte, auch nicht einmal einer ihrer Repräsentanten, erschienen. Zwar wurden zwei solche neue Regierungskommissarien ernannt, aber erst in einigen Tagen wird es sich entscheiden, ob, wenn die Wahlkammer ihre Adresse in Berathschlagung bringt, auch dort jene stumme Rolle fortgespielt werden möchte. Noch legen die Ministeriellen jenes Stillschweigen für Stolz oder wenigstens als Klugheit aus, die Opposition meynt dagegen, es sey die Macht der Ueberzeugung, es sey die Scheu vor der Mehrzahl, welche sie stumm erhalte. Allerdings ist Alles, was seit den wenigen Tagen des neuen konstitutionellen Lebens sich ereignet hat, für sie niederschlagend. Der König hat Hrn. Royer Collard wieder zum Präsidenten der Wahlkammer ernannt. In dieser Kammer hat sich die linke Seite des rechten Centrums eben so fest gegen das Ministerium, als die Linke selbst erklärt, und da die wenigen, die von diesem Centrum sich noch nicht ganz auf die Linke hinneigen, einen Wunsch, daß man Einige aus ihrer Mitte in die Bureaux aufnehmen möchte, geäußert hatten, so schlug die ihrer Kraft bewußte Opposition es nicht ab, und ließ Einige derselben zu, in der Gewißheit, daß eine solche Gefälligkeit ihr jezt nicht mehr gefährlich werden könne. Die Linke hat in dieser Sizung einen Zuwachs von etwa 25 aus den Centrums bekommen. Freilich ließ die Opposition durchaus keinen Ministeriellen in die Adreßkommission zu; aber sie schloß keineswegs gemäßigte Konstitutionelle aus. Ein brennender Eifer beseelt die gleichsam verjüngte Wahlkammer; die Sizungen sind immer gedrängt voll; von den 430 Mitgliedern fehlen kaum 10 noch Nicht-Angekommene oder Beurlaubte. Auch Hr. Benjamin Constant erscheint wieder. Vor Allem aber ragt das Imposante, das Würdige der Stellung der Erbkammer hervor; ohne die hochtönenden Worte auszusprechen, welche einst vor vierzig Jahren die konstitutirende Nationalversammlung erschallen ließ, erscheint sie durch ihre auf die Thronrede ertheilte Adresse als ein wahrer Sénat conservateur. Einstimmig hat sie diese Adresse angenommen; obgleich Hr. von Chateaubriand allein einen Grund angab, warum er sie nicht ganz billige, so huldigte er doch gerade durch seinen Grund den Gesinnungen seiner Kollegen, indem auch er nicht Alles sagte, was noch zu sagen gewesen wäre, und was sie und er aus Schonung und Ehrfurcht vor dem Könige zurükhielten. Wortklauber mögen immerhin die Adresse dem Ministerium günstig auslegen wollen, so ist doch die Thatsache unläugbar, daß die Thronrede dismal nicht wie sonst gewöhnlich war, blos paraphrasirt, sondern förmlich kommentirt, berichtigt, und so zu sagen, von ihren Schlaken gereinigt wurde. Die Adresse protestirt offenbar zu Gunsten der Rechtmäßigkeit in Portugal gegen die Usurpation. Sie fordert weitere Mittheilungen der Minister wegen Algier, und glaubt nicht, daß das Recht des Kriegs und Friedens auch das Recht mit sich bringe, die Kriegskosten aus eigener ministerieller Macht herzugeben. Sie vertheidigt Frankreich gegen den Vorwurf der Revolution; sie gibt eben so wenig zu, daß die Nation die Anarchie liebe, als der König den Despotism. Sie gibt die Versicherung, daß das französische Volk eben so die Kronrechte schüze als seine eigene Freiheiten. Eine oberflächliche Ueberlesung der Adresse genügt nicht; wer dis sinnreiche Werk der ersten Kammer Frankreichs in seine einzelnen Säze zerlegt, sieht sogleich die Absicht, die Drohungen des ministeriellen Werks abzuweisen, und die einseitigen Ansprüche auf mißverstandene Kronrechte zu tadeln; denn sie zielt ganz ausdrüklich auf die gleichzeitige Mitwirkung der

beiden Kammern bei der Bewachung der Kronrechte, und sie stellt die Landesfreiheiten ganz abgesondert von den Kronrechten, aber eben so hoch als diese. Durch die Adresse erhält die Thronrede in der That erst vollen Sinn, und diese wird zum Manifest voll Würde und ohne jene eitlen Drohungen. Den Beweis, daß die Erbkammer ihre Pflicht hinsichtlich des Auslands kennt, gibt die Adresse dadurch, daß sie die Stelle, wo von der Uneigennüzigkeit der fremden Mächte die Rede ist, mit Stillschweigen übergeht. Gewiß, wenn die beiden Minister, welchen man den stärkeren Einfluß im Ministerrath zuschreibt, gegen die Adresse Erinnerungen zu machen entschlossen gewesen wären, hätte dazu der Stof nicht gemangelt. Aber es ist durch dieses Stillschweigen schon jezt außer Zweifel gesezt, daß entweder der Sturz dieser Verwaltung eintreten wird, oder daß dieselbe versuchen will, auch troz der nun entschiedenen Uebermacht und Allgemeinheit der Opposition, sich durch Fortsezung ihrer bisherigen Unthätigkeit, und künftige zarte Schonung der entrüsteten öffentlichen Meynung, zu behaupten. Staatsstreiche sind kaum mehr zu befürchten. Dazu liegt auch nicht der geringste Anschein in der Antwort des Königs an die Deputation, die ihm die Adresse brachte. „Was die Erbkammer gesagt hat, sprach er, beweist, daß sie das Ganze meiner Rede vollkommen verstanden und gefühlt hat.“ Wenn man auch hier annehmen wollte, die Genehmigung der Adresse sey ebenfalls nicht aus seinem freien Munde geflossen, sondern abermals, gleich der Thronrede, eine Einflüsterung, deren Sinn man drehen könne wie man wolle, so hat die Erbkammer und mit ihr die ganze Nation doch das Recht, die Antwort zu ihrem Vortheile zu deuten; denn ein Zweifel an der Absicht des Königs, die Gemüther zu beruhigen, wäre eine grobe Beleidigung. Vermuthlich würde Hr. v. Chateaubriand, wenn er jezt, nachdem er die Antwort gelesen, über die Thronrede zu sprechen hätte, die Bitterkeiten, die er mit so vieler Genialität über das Ministerium ausgegossen hat, mildern; die Hofnung auf einen nahen bessern Zustand würde ihn schonender gemacht, er würde es nicht ganz niedergetreten, ihm nicht alle Erfahrung, man sieht daß er alles Talent meynte, abgesprochen haben. Furchtbar, aber hoffentlich übertrieben, ist übrigens seine schwarze Voraussehung der Gefahren, welche Frankreich jezt bedrohten, da sie nicht mehr von unten herauf kämen, sondern von oben herab. Er findet den Grund aller Uebel darin, daß die Axiome der Demokratie nur dann aufträten, wenn der Despotism mit seinen Grundsäzen drohe.

Deutschland.

* München, 14 März. Diesen Morgen hat uns Thorwaldsen nach einem Aufenthalte von vier Wochen verlassen, um in Gesellschaft des berühmten Malers Peter Heß, und des Regierungsraths Baron v. Eichthal, nach Rom zurükzukehren. Sein Aufenthalt war bis auf den lezten Augenblik für ihn, vom Throne bis zum Bürger herab, eine Reihe von Festen und Huldigungen, die eben so dem großen Künstler, wie dem durch Gradheit und theilnehmendes Wohlwollen ausgezeichneten Manne gegeben wurden. Daß er von J. Maj. der Königin und eben so von Sr. Maj. dem Könige nach dessen Genesung wiederholt zur Tafel gezogen wurde, auch bei dem Kammerball die Ehre hatte, J. Maj. die Königin zur Polonaise zu führen, haben unsre Blätter zu bemerken nicht unterlassen, und auch diese Auszeichnung ist als Zeichen der Kunstschäzung, die vom Throne ausgeht, und mehr und mehr alle Klassen der Gesellschaft durchdringt, nicht ohne Bedeutung. Das Grabdenkmal des Herzogs von Leuchtenberg ist seit vorgestern aufgedekt und der Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme. In der Mitte vor der Pforte des Grabes, den Lorbeerkranz in der Hand, steht die kolossale Statue des Herzogs, eine edle große Heldengestalt, ihm zur Rechten steht die Geschichte, sinnend über die Darstellung seiner Thaten, zur Linken eine Gruppe der Genien des Lebens und des Todes, das Ganze von einfacher Großartigkeit und der sinnreichsten Bedeutsamkeit, und auch in der Ausführung des hohen Ruhms würdig, der seinen Urheber schmükt. Wir werden später ausführlicher über dieses unvergleichliche Werk berichten.

* München, 15 März. Diesen Morgen um fünf Uhr haben Se. Maj. der König unter den Segenswünschen aller treuen Einwohner Ihre Residenzstadt verlassen und Ihre Reise nach Italien angetreten. Den Monarchen begleitet außer dem Grafen Paumgarten nur der Stabsarzt Dr. Wenzel, einer unsrer geschiktesten Aerzte und Chirurgen, welcher ihn während des Winters behandelt und unmittelbar vor der Reise den Charakter eines Medizinalraths erhalten hatte. Seit dem 12 d. haben sich Se. Majestät wieder öffentlich gezeigt, die Glyptothek und andre öffentliche Bauten besichtigt, das Theater am Freitage besucht, am Sonnabend im Staatsrathe präsidirt und gestern am Sonntage die Aufwartungen zum Abschiede angenommen. Am Morgen dieses Tages war auf Ansuchen des Stadtmagistrats ein feierliches Tedeum in der Metropolitankirche von Sr. Exc. dem Hrn. Erzbischof gehalten worden. Ueberall sind in diesen wenigen Tagen Sr. Maj. dem Könige von allen Klassen der Gesellschaft die zahlreichsten und sprechendsten Beweise herzlichster Liebe und Anhänglichkeit entgegengekommen. Se. Majestät sind darüber auf das Lebhafteste gerührt gewesen, und haben noch gestern Abends die Aufwartung des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten angenommen, um ihnen Ihre Zufriedenheit darüber auszudrüken.

Oestreich.

Wien, 12 März. Metalliques $103^{3}/_{8}$; 4prozentige Metalliques $97^{11}/_{16}$; Bankaktien $1325^{1}/_{2}$, Abends 1333.

Türkei.

† Von der serbischen Gränze, 1 März. Die Kommunikationen mit Konstantinopel sind jezt sehr lebhaft; es scheinen daselbst Unterhandlungen von großer Wichtigkeit gepflogen zu werden, die wahrscheinlich die endliche Lösung der griechischen Frage zum Gegenstande haben. Die Organisation der regulairen Truppen wird von dem Großherrn fortwährend mit Thätigkeit betrieben, auch heißt es, daß er nach dem Beispiele des Pascha's von Aegypten, aus allen Provinzen des Reichs Abgeordnete berufen wolle, um sich mit ihnen über Administrationsgegenstände zu berathen. Dieser Schritt dürfte in der gegenwärtigen Lage für die Pforte von so größerer Wichtigkeit seyn, als sie dadurch eine genauere Kenntniß von den Bedürfnissen und Hülfsquellen des Landes erhalten, und in den Stand kommen würde, diese Kenntniß gleich den Regierungen der civilisirten europäischen Staaten zu ihrem und ihrer Unterthanen Vortheile zu benuzen. Die zweite Ratenzahlung an der zu Adrianopel stipulirten Entschädigungssumme für die russischen Unterthanen soll an den Grafen Diebitsch in der zweiten Hälfte Februars abgeführt worden seyn; es leidet daher wenig Zweifel, daß die russischen Truppen über den Balkan zurükkehren, und die von ihnen disseits besezten Pläze den Türken zurükgeben werden. Der Großwessier war noch immer in Adrianopel; wohin der Sultan, einem Gerüchte nach, im Monat Mai sich auch begeben wollte, um von dort aus die neue Organisation der Verwaltung der Provinzen zu leiten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.